

Predigtgedanken - 2. Sonntag der Osterzeit - 16. April 2023

Apg 2,42-47 | Ps 118,2. 4. 14-15. 22-24. 28 | 1 Petr 1,3-9 | Joh 20,19-31

Es geht nicht um Beweise

„Wenn ich nicht sehe, glaube ich nicht.“ Das ist bis heute eine gängige, wenn auch nicht sehr logische Haltung.

Es geht dabei ja weniger um das Augenscheinliche, als um das Beweisbare. Welche Aussagekraft hat aber letztlich der Beweis, wenn er mein Leben nicht berührt? Wie viele wissenschaftliche Beweise beantworten mir denn die Frage nach dem Sinn meines Lebens? Wohl die wenigsten.

Glaube ist also keine Alternative zum Sehen.

Die vielen vernünftigen Argumente, die man heute gegen den Auferstehungsglauben ins Feld führt, sind im wahrsten Sinn des Wortes erschlagende Fakten, stellen sie doch jedes geistliche Sein infrage.

Wer alles und jedes bezweifelt, wird es schwer haben, dem Leben Vertrauen entgegenzubringen. Jesu Entgegnung „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ ist darum auch wenig hilfreich. Denn auch das kann keine Maxime sein. Damit könnte man ja dann alles und jedes behaupten. Und Menschen glauben eben gerne, was ihnen taugt oder ihrem Wunschdenken entspricht. Der einfache Geist schließt daraus: Jeder kann heute glauben, was er will. Die Frage aber, ob ein solcher „Glaube“ ein Heilsangebot für alle sein kann, bleibt dahingestellt.

Es geht um Nachfolge

Glauben ohne Schauen ist für Jesus kein intellektueller Akt. Der Glaube an ihn lebt von der faszinierenden Begegnung. Das war vor dem Kreuzestod, es bleibt so nach der Auferstehung.

Thomas war von Jesus fasziniert. Auf dem etwa dreijährigen Weg der Apostel mit ihrem Meister kommt es vonseiten des Thomas allerdings immer wieder zum fragenden Einspruch. Das ist so bei der Erweckung des Lazarus (Joh 11,16) und bei der Frage nach dem wahren Weg (Joh 14,5). So ist es auch im Bericht des heutigen Evangeliums, in dem es auch nach der Auferstehung Jesus ist, der dem Thomas entgegenkommt. Bemerkenswert – der Auferstandene lässt jeden Zweifel gelten.

Der Glaubende, in diesem Fall der Apostel Thomas, braucht dann letztlich keinen Beweis mehr. Sein Glaube nährt sich nach wie vor von der lebendigen Begegnung der Nachfolge. Das Bekenntnis „Mein Herr und mein Gott“ wird für ihn zur Motivation missionarischen Handelns. Die Tradition der Kirche ehrt Thomas bis heute als den ersten Glaubensboten Indiens.

Mit dem „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ macht Jesus eine klare Ansage: Wenn du mich längst im Herzen trägst, warum brauchst du Beweise?



Mit dieser geistlichen Wahrheit bietet sich uns Jesus in der Regel seit unseren Kindertagen an. Unser Glaube aktualisiert sich in der Nachfolge. Glaube lebt von der Begegnung mit Jesus Christus, in dessen Geisteshaltung wir unterwegs sind.

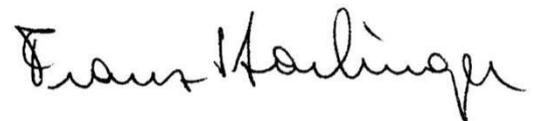
Es geht um die Bemühung

Nachfolge ist damals wie heute immer auch Lernprozess. Die Herausforderungen sind ja nicht gerade klein. Der Auferstandene hält das dem Thomas drastisch vor Augen: „Thomas, streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite.“ Die Nachfolge Jesu setzt voraus, dass wir die Berührung mit Not, Leid und Tod nicht scheuen. Es sind ja vor allem diese Bereiche menschlichen Lebens, die der heilenden Botschaft des Glaubens bedürfen.

Geht es doch darum, in der Nachfolge auf Christus zu schauen. Ihn können wir nicht imitieren. Aber die Richtung, die er vorgegeben hat, können wir einschlagen: Frieden stiften, wo Entzweiung das Leben maßregelt; Dialog wagen, wo Schweigen den Ton angibt; Barmherzigkeit üben, wo Härte und Kälte menschliche Zuwendung verbieten.

Wir erleben als Christen zweifellos stürmische Zeiten. Papst Franziskus hat erst kürzlich daran erinnert, dass die raue See immer nur die Oberfläche des Ozeans beschreibt. In der Tiefe aber bleibt es ruhig.

Darum geht es an Ostern: Die Tiefe unseres Glaubens uns nicht nur nostalgisch vergegenwärtigen, sondern uns immer neu darum bemühen.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.